

LECH LECIEJEWICZ

## DIE ANFÄNGE UND DIE ÄLTESTE ENTWICKLUNG DER WESTPOMMERSCHEN OSTSEESTÄDTE

### I

In der allgemeinen Problematik der Entstehung der polnischen Gemeinschaft und des polnischen Staatswesens im Frühmittelalter nimmt Westpommern einen besonderen Platz ein. Die äusserst lebhaft vor sich gehende sozialwirtschaftliche Entwicklung der Seestädte mag als das erste und für jene Zeit wohl kennzeichnendste Merkmal Westpommerns gelten. Die Bildung von manchen eigenartigen Verfassungsformen der an der Odermündung gegründeten sogenannten Stadtrepubliken, wie auch seit dem XI Jahrhundert eine örtliche monarchische Staatsorganisation und das verhältnismässig lang anhaltende Bestehen althergebrachter Formen des Heidenkults, sind dessen weitere markante Merkmale. Die Beherrschung dieses mit den übrigen polnischen Ländern geographisch, wirtschaftlich und kulturell so eng verbundenen Gebietes, bildete wohl eine der Hauptrichtlinien der Aussenpolitik der ersten Piasten. Nichtsdestoweniger aber traten in Westpommern Unabhängigkeitstendenzen dem sich im Oder- und Weichselgebiet formierenden frühfeudalen Piastenstaate gegenüber, hervor.

Was für Faktoren führten zu diesen Erscheinungen und wo sind ihre Ursachen zu suchen? Die Untersuchung der charakteristischsten Merkmale der geschichtlichen Entwicklung von Westpommern im Frühmittelalter und zwar des so regsam gestaltenden Aufbaues seiner Seestädte sollte, wie es scheint, diese interessante Probleme erklären lassen.

Auch vom Standpunkt der Entwicklungsproblematik sozialwirtschaftlicher Verhältnisse des ganzen Ostseegebietes im Frühmittelalter verdienen die westpommerschen Städte einer besonderen Beachtung. Die in skandinavischen Ländern u. zw. im dänischen Haithabu wie auch in Lund, im schwedischen Birka, dem späteren Sigtuna, sowie in anderen Orten durchgeführten weitläufigen Forschungen, gestatten schon jetzt die Be-

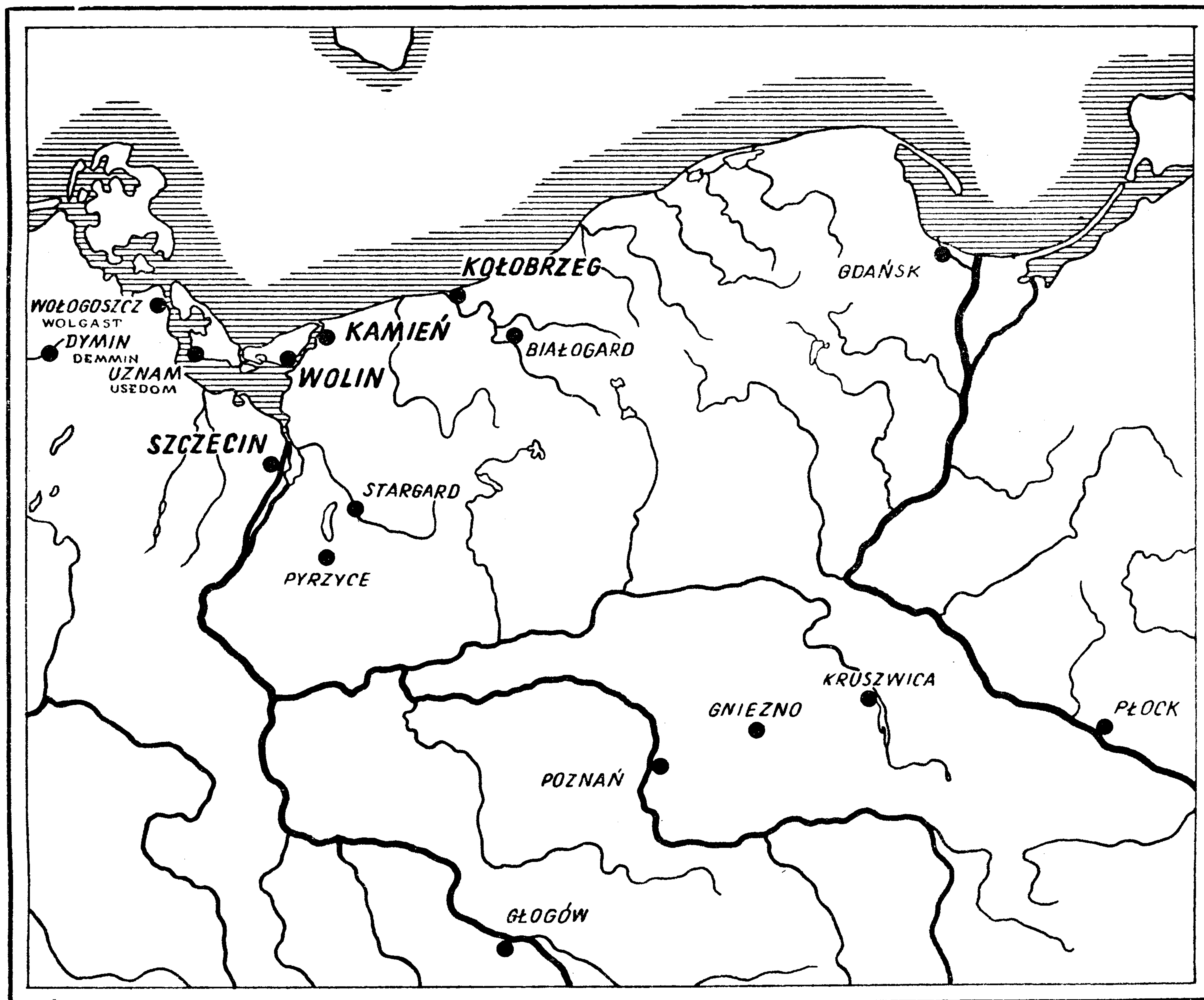


Abb. 1. Die westpommerschen Ostseestädte im Frühmittelalter

deutung des skandinavischen Elementes in der sozialwirtschaftlichen Entwicklung, wie auch in den politischen und kulturellen Wandlungen dieses Teils Europas richtig einzuschätzen.

Wie gestaltete sich aber die Teilnahme des slawischen Elementes — besonders seit dem IX. Jahrhundert — an dem sich an der Ostsee entwickelndem Fernhandel und demzufolge gegenseitige Beziehungen der einzelnen Ostseeländer untereinander? Was für Voraussetzungen gab es in slawischen Gebieten für die Entwicklung solcher Beziehungen? Die westpommerschen Städte haben dank ihrer Anzahl wie auch Bedeutung als Handelsplätze bei diesen Beziehungen eine besondere Rolle an der südlichen Ostseeküste gespielt und die Untersuchung ihrer Entwicklungsbedingungen dürfte uns eine Möglichkeit zur Beantwortung obiger Fragen schaffen.

Schliesslich noch eine Seite des zu erörternden Problems, dem unserer Meinung nach die wesentlichste Bedeutung anzuerkennen wäre. Die im schriftlichen Quellenmaterial besonders über die Endphasen des Frühmittelalters verhältnismässig reichlich vorhandenen Auskünfte, ermöglichen uns über verschiedene Fragen der Stadtentwicklung ein gewisses Bild zu verschaffen. Die gegenwärtig in fast allen wichtigeren Punkten geführten Ausgrabungen liefern ebenfalls ein reichliches Material zu diesem Problem. Dank diesen Umständen können auch am Beispiel der westpommerschen Städte manche allgemeineren Fragen erwogen werden und nämlich: was für Faktoren zur Entstehung des Stadtwesens geführt haben, was für Bedeutung verschiedene Elemente der Produktionskräfte und der Produktionsverhältnisse, die politischen und ideologischen Erscheinungen, wie auch das naturgegebene *Milieu* in seiner Anfangsentwicklung bei geschichtlich bestimmten Bedingungen von Mitteleuropa im Frühmittelalter gehabt haben. Auf einem bestimmten schmalen Abschnitt versuchen wir die verschiedenen Elemente dieser im Bereich sozialwirtschaftlicher Verhältnisse stattgefundenen „Revolution“ zu erforschen, in der doch auch eine der fundamentalen Bestandteile des Bildungsprozesses der Klassengesellschaft anzusehen ist.

Die so allgemein umrissenen Probleme erschöpfen selbstverständlich die ganze umfangreiche Problematik der im Frühmittelalter stattgefundenen Bildung westpommerscher Ostseestädte nicht, weisen aber wohl auf manche wichtigeren Fragen hin. Der vorliegende Aufsatz ist eben ein Versuch, auf Grund der bisher zugänglichen Kenntnisse, die Bildungsbedingungen der westpommerschen Ostseestädte von einigen, oben angeführten Anziehungspunkten durchzuprüfen. Wir möchten den Bildungsverlauf dieser Städte, als zu ihrer Entstehungszeit neuer sozialwirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ansiedlungszentren, in denen — im

Gegensatz zu Dorfansiedelungen — der Vorrang der Warenwirtschaft vor der Naturwirtschaft unverkennbar war, womöglich wiedergeben und erläutern. Wir möchten dabei auch die gegenseitigen Verbindungen dieser städtischen Siedlungen mit ihrem nächsten, wie auch mit dem weiteren sowohl polnischen als auch Ostsee-Hinterland gedenken. Es interessieren uns solche westpommerschen Städte wie: Szczecin, Wolin, Kamień, Kołobrzeg (Abb. 1). Chronologisch umfassen wir die Zeit von den ins IX. Jahrhundert u. Z. datierten Ursprüngen der städtischen Ansiedlung bis zur Zeit der im Laufe des XIII. Jahrhunderts nicht so sehr in den Produktionskräften, wie mehr auf dem Verfassungs- und ethnischen Gebiet eingetretenen Umwandlungen, d.h. bis zur Zeit der Städtelokation nach dem sogenannten deutschen Recht.

Über die Anfänge der westpommerschen Städte gibt es — vom XVII.—XVIII. Jahrhundert angefangen — eine reiche Literatur<sup>1</sup>. Viele Fragen wurden bereits eingehend erörtert und die Ergebnisse festgestellt. Den Grundstoff hierfür bildeten vor allem die aus dem schriftlichen Quellenmaterial geschöpften Berichte, unter denen die bekannten Lebensbeschreibungen Ottos von Bamberg, sowie die umfangreichen aus dem XII.—XIII. Jahrhundert stammenden Urkunden zweifellos hervorzuheben sind. Ortsnamen sowie das spätere Planungsmaterial wurden für retrospektive Schlussfolgerungen verwertet. Mit der Zeit gab es immer zahlreichere archäologische Entdeckungen, unter denen die in Wolin, zwischen den beiden Weltkriegen, ferner die seit 1947 in Szczecin, seit 1952 in Wolin, seit 1954 in Kołobrzeg und seit 1958 in Kamień durchgeführten Forschungen in den Vordergrund treten<sup>2</sup>.

Das umfangreiche Quellenmaterial erforderte nun eine Bearbeitung vom Standpunkt der wachsenden neuen Problematik. Interessant war auch die Methodik der Forschung, besonders die Festlegung verschiedentlich Grundsätze des Vorgehens bei der Interpretation von archäologischem Material als geschichtliche Quelle. Allen diesen Fragen widmeten wir ein besonderes Studium. Auf die bisherigen wissenschaftlichen Forschungsergebnisse und auf das mannigfaltige Quellenmaterial gestützt, prüften wir solche Fragen wie: den Ursprung der westpommerschen Ostseestädte, ihre sozialwirtschaftliche Struktur, ihre territoriale und demographische Entwicklung, ihre sozialpolitische Struktur, die Gestaltung städtischer Kultur, sowie die im XIII. Jahrhundert eingetretenen Wandlungen. Die Ergebnisse dieser Prüfungen sind im vorliegenden Beitrag zusammengefasst.

## II

Die Entstehung von städtischen Ansiedlungen an der Ostsee fing in Westpommern im IX. Jahrhundert u. Z. an. Spätestens zu Beginn des IX. Jh. entstand eine Ansiedlung am linken Dziwnaufer beim Flussübergang

in Wolin. Nach kurzer Zeit — etwa um die Mitte des IX. Jh. wurde sie wahrscheinlich befestigt. Bei der Parsętamündung in Kołobrzeg entwickelte sich schon seit dem VII.—VIII. Jh. eine Siedlung deren Bewohner sich wahrscheinlich schon in dieser Zeit mit der Salzgewinnung beschäftigten. Am rechten Parsętaufer, beim Flussübergang, am Fusse einer dort abgelagerten Grundmoräne, war eine wahrscheinlich offene Siedlung im VIII. Jh. entstanden und Mitte des IX. Jh. ist die Burg errichtet worden. Um Ende des IX. — Anfang des X. Jhs. entstand auf einer Anhöhe am linken Oderufer die Ansiedlung Szczecin. Auf jene Zeit trifft auch wahrscheinlich der Aufbau von Kamień. Alle diese Zentren besaßen bereits zu jener Zeit Siedlungsverbindungen in der nächsten Nachbarschaft. Dank ihrer Lage am Seewege verfügten sie auch über Verbindungen mit dem weiteren Hinterland.

Im Laufe des IX. Jh. und in der ersten Hälfte des X. Jh. beginnen Wolin und Kołobrzeg die Kennzeichen von Handwerks- und Handelszentren, somit also vom wirtschaftlichen Standpunkt aus, das Gepräge von Stadtsiedlungen anzunehmen. In den Siedlungsschichten und im Hinterland, vor allem in den dortigen Schatzfunden kommen seit der zweiten Hälfte des IX. Jh. allmählich Importen zum Vorschein. Verschiedene Produktionsabfälle, die von den niedrigsten Siedlungsschichten in Kołobrzeg und in Wolin auftreten, weisen auf Handwerker hin. In Kołobrzeg ist in der Siedlungsschicht aus Ende des IX. — Anfang des X. Jhs. eine Horn- und teilweise Bernsteinbearbeitungswerkstatt und in Wolin ein Bernstein- und vielleicht Glas- oder eisenfreie Metallebearbeitungsplatz aus der 1. Hälfte des X. Jhs. entdeckt worden. In Kołobrzeg kam noch die Salzsiederei dazu. In Wolin ist auch die regelmässige Bauart, die sich seit der Mitte des IX. Jhs. bis zum XII. Jh. erhält, festzustellen. Den städtischen Charakter irgendeiner von diesen Ansiedlungen mag auch der bekannte Bericht von Rimbert über eine an der slawischen Küste gelegene Ansiedlung, bezeugen, die zwischen den Jahren 830—850 durch die Dänen geplündert wurde.

Dies waren durchwegs wichtige Stammstädte und Wolin war — laut Beitrag des „Bayrischen Geographen“ — zweifellos das Hauptzentrum. Nicht so klar tritt in der ersten Anfangszeit die sozial-wirtschaftliche und politische Rolle von Szczecin hervor, Kamień aber mochte zu jener Zeit der Stadt Wolin unterstellt sein. Diese Ansiedlungen verdankten ganz klar ihre Gründung der reichen Kulturentwicklung ihres Hinterlandes.

Im Laufe des X. Jahrhunderts entwickelt sich besonders Wolin dank seinen zahlreichen Handelsbeziehungen mit dem Orient, mit Skandinavien und später auch mit Westeuropa. In der zweiten Hälfte des X. Jhs. er-

folgte ein, dank einer grossen Menge in der Nähe vorgefundener Silber-schätze leicht feststellbarer Aufschwung dieser Stadt, der ungefähr bis zur zweiten Hälfte des XI. Jh. dauerte. Gleichzeitig entwickelte sich das Handwerk. Bemerkenswert ist z. B. die Entdeckung der Horn- und Bernsteinbearbeitungswerkstätte, die sich auf demselben Platz seit Anfang des XI. bis Anfang des XII. Jhs. befand. Die Entwicklung des Handwerks liess sich auch im Bereich der Glaserei, der Bearbeitung von eisenfreien Metallen, ferner des Hütten- und Schmiedewesens, der Schiffzimmerei und der Schuhmacherei erfassen. Es entwickelte sich die Fischerei wie auch im gewissen Masse der Ackerbau und die Viehzucht.

Tauschgeschäfte und Handwerk, was besonders im Bereich der Bearbeitung von Horn und Bernstein sowie des Hütten- und Schmiedewesens leicht festzustellen ist, entwickelten sich ebenfalls in Kołobrzeg an der Parsętamündung. Es gibt hier auch aus dieser Zeit zahlreiche Spuren der Fischerei. Im Lichte der Berichte Thietmars von Merseburg war die Kołobrzeg-Salzsiederei gegen Ende des X. Jhs. in Polen wie auch in Deutschland gut bekannt. Nach und nach trat auch Szczecin an der Odermündung als Handels-, Handwerks- und Fischereizentrum hervor.

Hiermit erweitert sich in Wolin, Kołobrzeg, wahrscheinlich auch in Szczecin das Gebiet der städtischen Ansiedlung auf die offenen Vorstädte.

Mit der Zeit bildeten sich die Grundlagen zur politischen Selbständigkeit von Wolin und möglicherweise auch von Szczecin. Abgesehen vom nicht ganz eindeutigen Bericht von Ibrahim Ibn Jakob, weist Thietmars Bericht darauf hin, dass für Wolin bereits in der zweiten Hälfte des X. Jh. bzw. zu Beginn des XI. Jhs. der städtische, und nicht mehr der Stammescharakter eines Kleinstaates am bezeichnendsten war. Kołobrzeg hingegen wird zu einem Zentrum der Piastenherrschaft in Pommern. Das ist aus den gegen Ende des X. Jh. geführten Befestigungsarbeiten und aus der im Jahre 1000 erfolgten Bestimmung dieser Stadt zum Bischofssitz ersichtlich. Später, während des XI. Jhs., wird Kołobrzeg zum Hauptsitz der örtlichen monarchischen Staatsbehörde.

In dieser Zeit können wir die Entwicklung der eigenartigen Elemente der Stadtkultur feststellen. Am besten sichtbar ist das in der Woliner Bauart, im Auftreten des Rahmen- und Stabbaues. In den Städten herrscht das Heidentum, aber auch fremde ideologische, unter anderen die christlichen, Einflüsse kommen allmählich zur Geltung. Dank dem Bericht Adams von Bremen sowie den Ergebnissen archäologischer Forschungen auf den Gräberfeldern lassen sich diese Umwandlungen in Wolin am besten beobachten. Kołobrzeg wird um das Jahr 1000 vorübergehend als Ausgangspunkt der christlichen Mission in Pommern erwähnt.

Eine kaum verkennbare Entwicklungsunterbrechung in der Geschichte der Ostseestädte fällt auf die zweite Hälfte des XI. Jhs. und erste Hälfte des XII. Jhs. In diesem Zeitraum sinkt die Bedeutung des Fernhandels, es entwickelt sich hingegen der örtliche Nahmarkt. Bemerkenswert für diese Zeit ist das fast volle Aufhören der Schatzfunde. Nach und nach kommt es zur Massenproduktion im städtischen Handwerk. Im archäologischen Forschungsmaterial ist das im Schmiedewesen, in der Töpferei sowie Hornbearbeitung am deutlichsten ersichtlich. Allmählich sinkt die Bedeutung der bisher mächtigsten Stadt Westpommerns — Wolin und in den Vordergrund tritt nun Szczecin. In Szczecin ist spätestens seit dem XI. Jh. eine planmäßige Bebauung mit unveränderlich bleibenden Bauplätzen festzustellen. Auch für Kołobrzeg ist dies eine Periode weiterer Entwicklung der Produktionskräfte, was u. a. zur Bereichserweiterung der Burg in der zweiten Hälfte des XI. Jhs. und der Entwicklung der offenen Vorstädte führt.

Es kam bereits die Zeit, wo die bis dahin unabhängigen Stadtrepubliken in Szczecin und Wolin stürzten, indem sie vor der Macht der örtlichen monarchischen Staatsorganisation weichen, deren Hauptzentren sich am Parsętafluss befanden. Dem Kampf mit den Stadtrepubliken verdankt wahrscheinlich seine Entwicklung Kamień, wo sich mit der Zeit der Fürst von Pommern niederlässt. Erst in dieser Zeit ist wahrscheinlich die Bildung von örtlichen, den Bedürfnissen eines unabhängigen Stadtlebens angepassten Kulturen zu datieren, die dank den Lebensbeschreibungen Ottos von Bamberg gut bekannt sind. Die Beherrschung der Städte durch die Fürstengewalt brachte in der Konsequenz in den Jahren 1124—1127 den Sieg der christlichen Ideologie.

Die weitere Entwicklung der Städte führte im Laufe des XII. Jh. und der ersten Hälfte des XIII. Jhs. zur weiteren Produktionssteigerung des Handwerks zu seiner Massenproduktion und zu immer stärkeren Handelsverbindungen mit dem Dorfhinterland. Die seinerzeit durch H. Bollnow vertretene Anschauung, die westpommerschen Ansiedlungen hätten im Laufe der zweiten Hälfte des XII. Jh. ihren städtischen Charakter verloren<sup>3</sup>, findet weder im schriftlichen Quellenmaterial noch in den neueren archäologischen Entdeckungen keine Bestätigung.

In der 2. Hälfte des XII. — 1. Hälfte des XIII. Jhs. beginnt das Wiederaufleben der Bedeutung des auf neue Organisationsgrundlagen gestützten Fernhandels, der nun nach und nach durch die deutsche Kaufmannschaft übernommen wird. Die Urkunden erwähnen ziemlich oft die städtischen Märkte, Krugen, Zoll und auch später Münzstätte. Das war auch die Blütezeit der Kołobrzeg-Salzsiederei. Auf Grund der Ausgrabungen können wir die weitere wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks

feststellen. Das ist jetzt am besten in Szczecin zu sehen, wo eine Schuhmacherwerkstatt und eine Gerbergrube nebst vielen verschiedenen Produktionsabfällen aus dem XII./XIII. Jh. entdeckt worden ist. Es entwickeln sich stufenweise Szczecin, Kołobrzeg und gewissermassen Kamień; nur Wolin neigt sich allmählich dem Verfall zu. Das ist sowohl aus schriftlichen als auch archäologischen Quellen zu ersehen.

Auch in der sozialen Struktur der Städte treten Änderungen ein, die sich vor allem in der Absonderung der Kaufmannschaft von der zum Fürstendienst übergehenden Oligarchengruppe offenbaren. Diese Änderungen können im reichlichen diplomatischen Material jener Zeit ganz gut verfolgt werden. Die Geistlichkeit wird zu einer besonderen Schicht der Stadtgesellschaft. Am Szczeciner Material kann beobachtet werden, wie seit der zweiten Hälfte des XII. Jhs. in diesen Städten der deutsche Kolonist immer mehr Fuss fasst.

Der westpommersche Fürst beherrscht das Finanzwesen, die Gerichtsbarkeit und Heeresmacht in der Stadt. Lediglich spärliche Überreste ehemaliger Unabhängigkeit bleiben in manchen belanglosen Elementen der Verfassungsselbständigkeit erhalten.

Die christliche Religion festigt ihre Einflüsse mittels einer Reihe von kirchlichen und Klosterinstitutionen. Nach Verlegung des Bischofssitzes von Wolin nach Kamień, beginnt Kamień gewisse Merkmale des in Westeuropa gut bekannten Typs einer Bischofsstadt anzunehmen.

Der wirtschaftliche Fortschritt und der Zufluss des ökonomisch stärkeren deutschen Elements steigern jedoch den Kampf um manche Rechte nach westeuropäischem Muster, vor allem um die wirtschaftliche Immunität. Ein Zeichen des Sieges dieser Bestrebungen war die Lokation der westpommerschen Ostseestädte nach dem sogenannten deutschen Recht u. zw.: Szczecin in den Jahren 1237 und 1243 nach dem Magdeburger Recht, ferner Kołobrzeg im Jahre 1255, Kamień im Jahre 1274 und Wolin vor 1277 nach dem Lübecker Recht. An diesem Kampf nahm auch das slawische Element teil, wurde aber allmählich entweder auf den zweiten Platz verdrängt oder germanisiert. Die Lokationsstädte bilden schon eine weitere, neue Entwicklungsphase, wobei sie jedoch im wirtschaftlichen Leben fast in jeder Beziehung an die alte Tradition anschliesst.

### III

Welcher Platz gebührt den westpommerschen Städten in der allgemeinen Geschichte Polens im Frühmittelalter?

Als ihr erstes eigenartiges Merkmal ist wohl die frühe Entwicklung der städtischen Ansiedlungen anzusehen. Eine Grundlage hierfür schuf

die fortschreitende Entwicklung des Fernhandels, die wenn auch nicht den einzigen, so doch einen starken Ansporn zur Gründung von Städten bildete. Dieser Handel verdankte seinen Aufschwung unter anderen dem Bestreben, den wachsenden Wirtschaftsbedarf des im Feudalisierungsprozess begriffenen Hinterlandes zu decken. Die an der Odermündung gegründeten Städte spielten für das Oderflussgebiet und somit für das Gebiet des entstehenden polnischen Staates eine ähnliche Rolle wie Truso, später Gdańsk für das Weichselgebiet, Birka, später Sigtuna für Mittelschweden und gewissermassen Staraja Ladoga sowie Nowgorod Wielikij für Nordrussland.

Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung dieser Zentren war die Tatsache, dass sich eben im Oderflussgebiet die Wiege des frühfeudalen Piastenstaates befand. Dieser Umstand geht schon aus der geographischen Lage hervor und wird gelegentlich einer Untersuchung der Streuung verschiedener Importen noch bestätigt. Überaus charakteristisch ist ebenfalls die Geschichte des Haupthandelsplatzes, d. i. der Stadt Wolin. Bezeichnend sind der Einklang des Aufblühens dieser Stadt in der zweiten Hälfte des X. Jhs. mit den sozialwirtschaftlichen und politischen Umwandlungen im Hinterland und dem Entstehen des vielstämmigen Piastenstaates, wie auch ihr Verfall im Laufe des XII. Jhs., als das Hinterland einerseits den Grossteil seines wirtschaftlichen Bedarfs bereits durch eigene Produktion zu decken vermag, andererseits aber auch Beziehungen mit fremden Ländern auf eigenen Wegen anzuknüpfen versteht. An der Odermündung wird die Vermittlung von dem wirtschaftlich stärkeren Szczecin übernommen, das über ein grösseres Dorfhinterland in nächster Nähe verfügt.

Von der Handelskonjunktur unabhängig bleiben hingegen die Beziehungen verschiedener Provinzen Polens mit einem der in diesem Europa-teil wichtigsten Zentren der Salzsiederei — mit Kolobrzeg. Wie aus den an verschiedene Klöster verliehenen Privilegien hervorgeht, gelangt das Salz aus dem Parsętagebiet sowohl nach Pommern und nach dem alten Liutizenland im Peenegebiet, als auch nach Schlesien und Grosspolen.

Neben diesen spezifischen Eigenarten weist der Gestaltungsvorgang der westpommerschen Städte zahlreiche Gleichartigkeiten mit anderen polnischen Städten auf. Am besten sind sie an Szczecin zu beobachten. Die weiteren Wandlungen in der Entwicklung des Handwerks und sowohl der örtlichen als auch Ferntauschgeschäfte sind allen Städten Mitteleuropas im Frühmittelalter gemeinsam.

Je nach den wirtschaftlichen gestalten sich auch die sozialen und Verfassungs-Verhältnisse. Beim bestehenden Zustand der noch nicht überall ausgestalteten Staatsorganisation bildet sich in den Städten eine

unternehmende kaufmännisch-oligarchische Schicht, die das Regieren in ihre Hände nimmt und die für sie wirtschaftlich vorteilhafte politische Unabhängigkeit wahrt. Gewisse Keime dieser Erscheinung beobachten wir übrigens auch in anderen westslawischen Städten, aber die dort bereits gefestigte starke Staatsgewalt lässt eine dermassen üppige Entwicklung, wie sie in Westpommern stattfand, nicht zu. Wieder treten hier Verbindungen mit dem weiteren Hinterland auf, diesmal aber in negativem Sinn.

Die an der Odermündung gelegenen Städte, die ihre Unabhängigkeit wehren, werden damit zu Hauptzentren des Widerstands gegen den Piastenstaat, der seit der zweiten Hälfte des X. Jhs. die Beherrschung dieses Gebietes von erstrangiger wirtschaftlicher Bedeutung anstrebt. In der 2. Hälfte des X. Jhs. — Anfang des XI. Jhs. tritt besonders scharf und deutlich die Rolle von Wolin als Grundlage und Ausgangspunkt des Widerstandes gegen Mieszko I. und Bolesław Chrobry hervor (Widukind, Ibrahim Ibn Jakob, Thietmar). Ein örtlicher monarchischer Staat wird ebenfalls im Kampf gebildet — einerseits gegen die Piasten, andererseits gegen die unabhängigen Stadtrepubliken, unter denen Szczecin und Wolin in den Vordergrund treten.

Endlich gelingt es Bolesław Krzywousty Pommern zu beherrschen, aber die Städte wehren am längsten ihre Unabhängigkeit. Die Biographen Ottos von Bamberg schildern ziemlich genau diese Ereignisse. Eine ideologische Abspiegelung des geleisteten Widerstandes bestand in der in den westpommerschen Zentren lang andauernden Bewahrung von hergebrachten heidnischen Kultformen.

Als Pommern endgültig dem polnischen Staat einverleibt worden war, war es schon zu spät, um die politischen Bande dauernd zu festigen. Die Feudalisierungsprozesse, die eine innere Zerspaltung des Landes zur Folge hatten, schwächten die Staatsgewalt so sehr, dass Polen nicht mehr im Stande war, Westpommern einen dauernden Schutz vor dem deutschen und dänischen Andrang zu sichern. Ähnlich wie in anderen Teilen Polens sind auch die westpommerschen Städte mit der Zeit jene Punkte, wo die Infiltration des deutschen Elements am stärksten ist.

Die Kultur der westpommerschen Städte weist eine Reihe der Kultur anderer Städte Polens ebenfalls eigenen Merkmale auf — mit dem Unterschied, dass in der westpommerschen so manches an das nachbarliche Liutizengebiet erinnert, was in Szczecin und Wolin am sichtbarsten zum Vorschein kommt. Durch die Städte machten ideologische Einflüsse ihren Weg vom Süden nach Westpommern. Das lässt sich am Beispiel der christlichen Missionen genau durchprüfen; sowohl der von Reinbern am Anfang des XI. Jhs. (Kołobrzeg) als auch der des Eremiten Bernhard

(Wolin) oder der von Otto von Bamberg (Szczecin, Wolin, Kamień, Kołobrzeg) in der ersten Hälfte des XII. Jhs. Die Städte waren also die Hauptvermittler in den Kulturbeziehungen Westpommerns mit dem Hinterland.

#### IV

Der frühzeitige sozialwirtschaftliche Aufschwung der westpommerschen Städte, der vom polnischen Gesichtspunkt aus als spezifisch gilt, war vom Ostseezone-Standpunkt aus eine regelrechte und gar nicht eigenartige Erscheinung. Auf skandinavischem Gebiet nämlich entstanden — unter dem Einfluss des die Entwicklung beschleunigenden Fernhandels — bereits im IX. Jh. an der See stadtartige Siedlungen als Tauschpunkte und nach kurzem auch als Handwerksproduktionsstellen<sup>4</sup>. Im Anfangsstadium bestehende ähnliche Wirtschaftsmöglichkeiten führten zu einer Reihe von Gleichartigkeiten nicht nur in der sozialwirtschaftlichen Entwicklung, sondern auch in der Verwertungsweise der naturgemässen Eigenschaften des Ortes. Typisch war zum Beispiel die Lage in gewisser Entfernung von offener See, an mit weitem Hinterland verbundenen Verkehrswegen. Das Bestehen von grösseren Staatsorganisationen in Dänemark und in Schweden liess aber dort die Entwicklung einer derartigen Selbstständigkeit der Städte, wie wir sie an der Odermündung beobachten, nicht zu.

Das Ostseegebiet bildete im Frühmittelalter einen Raum, dessen einzelne Teile durch verschiedenartige wirtschaftliche und politische Bande miteinander eng verbunden waren<sup>5</sup>. Die Entstehung von städtischen Ansiedlungen an der Südküste der Ostsee im IX. Jh. zeugt davon, dass das slawische Element zu jener Zeit seine aktive Teilnahme an den dank den Seewegen geführten Ferntauschgeschäften beginnt. Das kurz dauernde Emporium Reric im Obotritengebiet (wie es scheint eher Oldenburg in Wagrien als Lübeck oder Alt-Gaarz), Wolin und Kołobrzeg in Pommern, das sind — neben dem preussischen Truso — im IX. Jh. jene Orte, durch die sich die westslawischen Gebiete ins Leben der Ostseezone einschalten. Später, im Laufe des X.—XI. Jhs., kommen da noch andere hinzu, wie — von den bedeutenderen — Lübeck, Rostock, Wolgast, Szczecin, Gdańsk.

Die örtlichen Kaufleute gelangen bis zu den skandinavischen Zentren in Haithabu, Birka, später Sigtuna, sowie zum nordrussischen Nowgorod Wielikij. Nach den westpommerschen Städten kommen — laut verschiedenen Quellenberichten — sächsische, skandinavische, russische, möglicherweise auch byzantinische und andere Kaufleute. Durch ihre Vermittlung gehen nach Westen, Norden und Osten slawische Sklaven, Pelze, Wald-

produkte, Bernstein. Als Austausch fließen ins Oderflussgebiet arabische und westeuropäische Silbermünzen, skandinavische Schmucksachen, westliche Keramik und andere Gegenstände. Einen Teil der Importen erwirbt die sich am Handel bereichernde Stadtbevölkerung. In Birka erzeugte slawische Keramik lässt die Vermutung zu, dass neben dem fremden Kaufmann hie und da ein fremder Handwerker kam und sich niederliess. Das Ende des XI. — Anfänge des XII. Jhs. brachten jedoch eine Verminderung der Bedeutung wirtschaftlicher Beziehungen mit anderen Ostseeländern. Erst im XIII. Jh. erfolgte eine Erneuerung solcher Beziehungen, diesmal schon durch Vermittlung deutscher Kaufmannschaft.

In der gleichen Zeit als die Seewege den Tauschhandelsbeziehungen dienlich gemacht wurden, gab es auf der Ostsee verbissene Waffenausinandersetzungen zwischen kaufmännisch-seeräuberischen Mannschaften von Wikingern, Slawen und wohl auch Preussen. Im IX.—X. Jh. ist das Übergewicht noch auf Seite der Wikinger, worauf der gewissermassen traditionelle Anteil der Waräger-Rotten an den zu jener Zeit in Russland geführten Kämpfen hinzuweisen scheint. Ein etwaiges Bestreiten des Anteils von Slawen an den damals auf der Ostsee geführten Waffenausinandersetzungen wäre aber unbegründet. Der in den wenigen aus jener Zeit stammenden Quellen sichtbare Mangel an diesbezüglichen Auskünften kann — wie jedes *argumentum ex silentio* — wohl kaum als genügende Grundlage einer solchen Folgerung dienen. Im Laufe des XI.—XII. Jhs. beginnt das slawische Element militärisch zu überwiegen. Erst in der zweiten Hälfte des XII. Jhs. vermögen die Dänen und nachher — im XIII. Jh. die Deutschen der Entwicklung der westslawischen Piraterie ein Ende zu machen.

Eine genaue Aufklärung dieser Umstände wäre wahrscheinlich im Wege einer eingehenden Prüfung der in Westpommern stattgehabten Feudalisierungsprozesse zu finden. Es kann nun wohl die Behauptung aufgestellt werden, dass eben die an der Südküste der Ostsee gelegenen Städte die Verfügungszentren slawischer Seeunternehmungen waren. Die Bedeutung der an der Odermündung gelegenen Zentren geht sowohl aus den mitteleuropäischen als auch skandinavischen Quellen überaus deutlich hervor. Als ein mächtiges Piratenzentrum tritt seit Ende des X. Jhs. bis zum XII. Jh. besonders Wolin auf. In der ersten Hälfte des XII. Jhs. macht sich in dieser Hinsicht Szczecin bemerkbar. Ihm folgen Wolgast und manche tiefer im Festland gelegenen Siedlungen. Die militärische Wichtigkeit dieser Städte ist es unter anderem, die im Laufe des XI. u. XII. Jhs. dänische Überfälle herbeizieht. Diese Überfälle gehörten zu den Faktoren, die den wirtschaftlichen Niedergang mancher Seestädte, vornehmlich Wolin, herbeiführten.

Die Städte waren sozusagen die Trichter, durch welche die Kultureinflüsse vom Norden nach dem Süden und umgekehrt ihren Weg machten. Die Bedeutung des Einflusses skandinavischer Kultur wurde seinerzeit durch die deutschen Geschichtsforscher stark überschätzt<sup>6</sup>, worüber nach den archäologischen Forschungen der letzten Jahre kein Zweifel mehr besteht. Nichtsdestoweniger kann das Bestehen von kulturellen Beziehungen, schon gelegentlich der gegenseitigen Tauschgeschäfte, nicht bestritten werden. Es zeugen verschiedenartige Importen davon, wir beobachten diese Beziehungen auch am Beispiel mancher Elemente der Woliner Bauart (Stabbau). Im allgemeinen aber hatten die fremden Kultureinflüsse keine grössere Bedeutung für die Entwicklungswege der örtlichen slawischen Bevölkerung.

## V

Die westpommerschen Ostseestädte verdienen einer besonderen Beachtung auch vom Standpunkt einer allgemeineren, letzters vielerörterten Problematik der Bildung europäischer Städte im Frühmittelalter<sup>7</sup>. Es muss daran erinnert werden, dass die Städte nicht plötzlich entstanden, sondern dass der Bildung des Stadtwesens eine langwierige Evolution verschiedener Elemente der Waren- und Geldwirtschaft auf jenen Gebieten voranging, auf denen sich das Slawentum formierte. Nichtsdestoweniger bedeutete die Bildung von Stadtsiedlungen an und für sich einen Übergang zu neuer Qualität in Anbetracht sowohl der in einem Ort stattfindenden Zusammenhäufung von verhältnismässig beträchtlicher Handwerksproduktion und Tauschtätigkeit, als auch der damit zusammenhängenden neuen Elemente im Bereich der Verwertung naturgegebener Bedingungen, der sozialpolitischen Umwandlungen und der Bildung von gewissen für diese Ansiedlungen spezifischen Kulturelementen. Eine wesentliche Bedeutung dieser Erscheinung besteht in ihrem Einklang mit den Feudalisierungsprozessen in Westpommern. Die vor sich gehende Verselbständigung der Städte war einer der Bestandteile der Bildung einer Klassengesellschaft, war sowohl ihre Ursache als auch Wirkung.

Unter den verschiedenen wirtschaftlichen Faktoren die zur Entstehung von Stadtansiedlungen führten, ist in erster Reihe der Fernhandel beachtenswert. In der westeuropäischen sowie skandinavischen und zum Teil auch russischen<sup>8</sup> Wissenschaft gab es Tendenzen zur Überschätzung der Rolle dieses Faktors in der wirtschaftlichen Entwicklung der mittel- und osteuropäischen Städte. Sie wurden bereits in den Veröffentlichungen sowjetischer und polnischer Forscher<sup>9</sup> kritisiert. Nichtsdestoweniger ersehen wir aus dem Beispiel der Ostseestädte, unter ihnen auch der westpommerschen, dass die Entwicklung des Ferntauschhandels wahrscheinlich

als der Hauptanstoß zur dortigen frühzeitigen Gründung von Stadtzentren anzusehen ist. Das ist übrigens im IX. Jahrhundert nicht nur an der Ostsee, sondern auch im Innern des Festlandes, z. B. aus dem Gebiet von Mähren ersichtlich. Der Fernhandel ist ein die Stadtgründungsprozesse beschleunigender und manche Zentren zu einem anderswo nicht festgestellten Aufblühen führender Faktor. Diese Regel behauptete sich auch später, als die an Handelswegen liegenden Städte andere, abseits gelegene Siedlungen an Bedeutung überholten.

Aber nicht der Ferntauschhandel allein war für die Entstehung einer Stadt ausschlaggebend, er hatte vielmehr konjunkturellen Charakter. Mit dem Ferntauschhandel stand immer auch die Entwicklung der örtlichen Handwerksproduktion im engsten Zusammenhang. In manchen Orten hatte diese Entwicklung in der Ausbeutung von Naturschätzen, wie z. B. von Salz in Kołobrzeg, ihre Grundlage. Sowohl die skandinavischen als auch die pommerschen Ostseestädte entwickelten sich rasch nicht nur zu Handelszentren, sondern auch zu Mittelpunkten weit fortgeschrittener Handwerksproduktion, was mit der Ansässigkeit der Einwohnerschaft verbunden war. In beiden Fällen entspriessen sie den wirtschaftlichen Bedürfnissen der heimischen Bevölkerung und nicht fremder Kolonisationstätigkeit.

In den westpommerschen Ansiedlungen findet dieser Aufschwung des Handwerks von Anfang an eine greifbare Bescheinigung. Eine interessante Erscheinung war dabei die oft in denselben Händen liegende Verbindung einiger Spezialitäten, wie z. B. der Bernsteinbearbeitung mit Hornbearbeitung (Kołobrzeg, Wolin), oder mit dem Gläserhandwerk (Wolin) und möglicherweise auch des Gläserhandwerks mit der Bearbeitung von eisenfreien Metallen (Wolin), was übrigens auch anderswo (Gdańsk) bekannt war. Wie es scheint, deckten das Handwerk und die Handelstätigkeit der westpommerschen Städte hauptsächlich den Bedarf der feudalen Elite im näheren und auch weiteren Absatzgebiet.

Hierzu kamen in diesen städtischen Siedlungen noch viele landwirtschaftliche Beschäftigungsarten, wie vor allem Fischerei, ferner Ackerbau, Viehzucht u. a.

Schliesslich aber waren für den Aufschwung eines Stadtzentrums nicht das im Innern des Landes, also weiter gelegene Absatzgebiet, sondern die Möglichkeiten des nächstgelegenen Dorfgebietes ausschlaggebend. Die immerfort zunehmenden örtlichen Tauschgeschäfte zwischen dem städtischen Handwerks- sowie Handelszentrum und dem Ackerbau und Viehzucht betreibenden Dörfern, die nicht mehr nur die feudale Elite, sondern die breite Masse der Dorfsbevölkerung umfassen, erweisen sich als eine damals dauerhafte Entwicklungsgrundlage.

Im Laufe des XI. Jhs. beginnt auch der Wert dieser örtlichen Tauschgeschäfte dem Fernhandelsumsatz gleichzukommen. Diese beiden Faktoren lassen sich übrigens nicht so genau voneinander absondern, zumal die Bevölkerung des nächsten Dorfgebietes wahrscheinlich auch am Tauschhandel mit anderen Ländern immer grösseren Anteil zu nehmen beginnt. Gleichzeitig mit dieser Wendung kommt bei den örtlichen Handelsgeschäften das Geld immer mehr in Gebrauch, wobei an Stelle des im Fernhandel üblichen gewogenen Erzes die Silbermünze tritt<sup>10</sup>.

Ungefähr seit der zweiten Hälfte des XI. Jhs. beginnt sich der städtische Handwerker auf die der grösser gewordenen Nachfrage der Dorfbewölkerung angepasste Massenproduktion umzustellen. Wie bereits erwähnt wurde, lässt sich das am Beispiel der Schmiedeproduktion, Hornbearbeitung und Töpferei besonders gut durchprüfen. Die Bedeutung der spezifisch städtischen Wirtschaftselemente wie Handwerk und Handel, gewinnt immer grössere Oberhand über die der Elemente einer Naturwirtschaft.

Ein belehrendes Beispiel für alle diese Probleme liefern Wolin und Szczecin. Szczecin, das im Zeitraum der wachsenden Bedeutung von örtlichen Absatzgebieten über ein stärkeres Hinterland als Wolin verfügte, vermochte Ende des XI. — Anfang des XII Jhs. ein Übergewicht über seinen Konkurrenten zu gewinnen und ihn demzufolge auch von der im Fernhandelsverkehr eingenommenen Stellung zu verdrängen. Dort aber, wo eine dauerhafte Grundlage in Gestalt der Ausbeutung von vorhandenen Naturschätzen wie in Kołobrzeg bestand, schritt die Entwicklung ständig fort. Bei der Prüfung der Geschichte westpommerscher Städte können wir das Mitwirken dieser verschiedenartigen ökonomischen Faktoren ziemlich deutlich erfassen.

In engem Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Wandlungen stand der Bildungsprozess der Stadtgesellschaft. Die grundsätzliche Einteilung in Gesellschaftsgruppen — die oligarchisch-kaufmännische Oberschicht, die Handwerker- und Fischermasse, allerlei „lose“ Menschen und am Ende Sklaven — ist das Hauptmerkmal der sich bis zum XI.—XII. Jh. bildenden Klassenstruktur der Städte. Das gegenseitige Verhältnis der einzelnen Gruppen ist aber nicht klar genug. Beachtenswert ist die Tatsache, dass bereits seit den Entwicklungsanfängen der Stadtansiedlungen im IX.—X. Jh. (Kołobrzeg, Wolin) die Handwerkstätten in den wichtigsten, befestigten Punkten untergebracht wurden. Dieses scheint auf die nicht untergeordnete Stellung der Handwerkerschicht im Anfangsstadium der Entwicklung des Stadtwesens hinzuweisen.

In dem Masse wie die Bedeutung des Ferntauschhandels sinkt, vollzieht sich im Laufe des XII. Jhs. die allmähliche Absonderung der Berufskauf-

mannschaft von der auf Grundbesitz basierenden Oligarchie. Es schwindet auch das Slaventum, was in dieser Entwicklungsphase der feudalen Gesellschaft eine allgemeine Erscheinung ist. Diesen Prozess komplizieren aber auch politische und Kulturfaktoren. Neben den in unmittelbarem Zusammenhang mit der Produktion stehenden Bevölkerungsschichten, beginnt sich in jeder Stadt eine neue Schicht zu bilden, die mit der politischen Behörde und mit Religionsinstitutionen verknüpft ist. Anfangs ist sie mit der Kaufmannschaftsprominenz vereinigt, aber mit der fortschreitenden Entwicklung des Dorfhinterlandes und infolge der Wirkung verschiedener Faktoren wird im Laufe des XII.—XIII. Jhs. der Grundbesitz zur wirtschaftlichen Hauptgrundlage dieser neuen Schicht.

Der sozialwirtschaftliche Charakter der Städte ist in der Art der Ausnutzung der gegebenen Naturwüchsigkeiten wie auch in den Formen der Raumplanung sichtbar. Die einerseits hinsichtlich der Kommunikationsmöglichkeiten, andererseits der Wehrhaftigkeit günstige Lage — sind die bezeichnendsten Eigenschaften der von uns geprüften Städte. Diese Eigenschaften waren von grosser Wichtigkeit, da durch ihr Vorhandensein die wirtschaftliche und politische Entwicklung einzelner Orte gefördert wurde. So wie in anderen westslawischen stadtartigen Siedlungen im Frühmittelalter<sup>11</sup>, war es eine befestigte, manchmal aus einigen Teilen zusammengesetzte, meistens regelmässig bebaute Burg, mit unveränderlich bleibenden Bauplätzen, mit nach aussen hin offenen Vorstädten, längs wichtigerer Verkehrsstrassen gelegen — die typischsten Elemente der Raumplanung westpommerscher Städte zur Zeit ihres höchsten Aufschwunges. Das waren die Gruppierungszentren der Bevölkerung, die sich von den Dorfsiedlungen gründlich unterschieden.

Eine Regel war es auch, dass sich politisch wichtige Ansiedlungen zu Städten entwickelten. Die Frage, ob sie ursprünglich Stammesburgen oder frühfeudale Herrensitze waren, kann bezüglich der westpommerschen Städte aus Mangel an ausreichenden Quellengrundlagen nicht endgültig entschieden werden. Man kann nur eine verallgemeinernde Auffassung äussern, dass es jedenfalls politisch wichtige Punkte waren<sup>12</sup>.

Eine aus dem Quellenmaterial zu erfassende Entwicklungsregelmässigkeit war das Streben der Städte nach politischer Selbständigkeit. In Westpommern hat diese Erscheinung eine ausnehmende Stärke angenommen. Es entfloss der Wirtschaftsmacht der Seestädte, die ihre Quelle wieder grösstenteils in der Ausnahmsrolle des Fernhandels und der damit zusammenhängenden Piraterie hatte. Die politische Selbständigkeit erleichterte sowohl der regierenden kaufmännisch-oligarchischen Schicht als auch der Handwerker- und Fischermasse die wirtschaftliche Initiative. An der Spitze steht hier Wolin, das diese Rolle später noch in der Über-

gangszeit beibehält, als Szczecin, dank dem Aufschwunge seines örtlichen Absatzgebietes, wirtschaftlich schon das Übergewicht gewann, aber die Bedeutung des für Wolin günstigeren Ferntauschhandels nicht ganz gesunken war.

Der gegen die Unabhängigkeit der Städte durch die Fürstengewalt, die sich hier wirtschaftlich, militärisch und in der Gerichtsbarkeit festigte, geführte Kampf ist eine der auch anderswo, wenn auch in einem allerdings geringeren Masse, beobachteten Erscheinungen. Die Städte werden nun Zentren der Staatsverwaltung, sind aber — rechtlich genommen — aus den umgebenden Dorfgebieten nicht ausgesondert. Im Kampf gegen den Fürsten siegen schliesslich doch die Städte, denen im Lokationsakt die fiskalische und gerichtliche Immunität zuerkannt wird.

Die Eigenart der städtischen Kultur in Westpommern ist schon viel schwieriger zu erfassen. Die in diesem Bereich aufzuzeichnenden Umwandlungen sind im grossen Masse eine Abspiegelung der sozialwirtschaftlichen und sozialpolitischen Wandlungen. Die Kultur jeder dieser Städte entspringt der reichen Kultur des nächstgelegenen Siedlungsgebietes. Ziemlich gut können die sozialen Verknüpfungen verschiedener Kulturelemente erforscht werden, z.B. die Unterschiede zwischen dem Kultur-reichtum der das Stadtinnere bewohnenden Handwerker- sowie Fischer-schicht und der Armut der Oligarchendienerschaft (wahrscheinlich Szczecin) oder der Vorstadtbevölkerung (Wolin). Die Städte aber besitzen nicht nur viele mit der Dorfkultur gemeinsamen Eigenschaften, sondern sie werden für das Dorfhinterland wahrscheinlich zu Zentren des technischen Fortschritts, was sich wegen Mangel an Quellenmaterial vorderhand nur schwach ersehen lässt, ferner zu Mittelpunkten der Einwirkung auf dem Gebiet von verschiedenen ideologischen Richtungen. Die westpommerschen Städte waren Stätte des Heidenkults, wurden aber später zu Ausgangspunkten der Christianisierung des ganzen Landes und schliesslich zu Zentren der Kirchenverwaltung. Darin bestand auch ihre spezifische Bedeutung in der Kulturentwicklung der frühfeudalen Gesellschaft.

(Übersetzt von M. Wogiński)

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Zur Entwicklung der Problematik der über die westpommerschen Städte durchgeführten Forschungen sind in folgenden Beiträgen überaus kennzeichnende Angaben zu finden: R. Klempin, *Einleitung und Vorwort* in G. Kratz, *Die Städte der Provinz Pommern*, Berlin 1865, S. IX ff.; K. Tymieniecki, *Pod-*

grodzia w północno-zachodniej Słowiańszczyźnie i pierwsze lokacje miast na prawie niemieckim [Die Suburbien im nord-westlichen Slawien und die ersten Lokationen der Städte nach dem deutschen Recht], „Slavia Occidentalis“, Vol. 2, 1922, S. 55 ff.; H. Bollnow, *Die Anfänge des Städtewesens in Pommern. Conventus primus historicum Balticorum*, Rigae 1937, Riga 1938, S. 222 ff.; G. Labuda, *Problematyka badań wczesnodziejowych Szczecina* [Die Problematik der frühgeschichtlichen Forschungen der Stadt Szczecin], „Przegląd Zachodni“, Vol. 8, 1952, H. 3/4, S. 536 ff.

<sup>2</sup> Eine Bibliographie der wichtigsten Beiträge zu den archäologischen Forschungen über die westpommerschen Städte mit einer kurzen Charakteristik der in den Jahren 1948—1956 gemachten Entdeckungen brachten wir im Artikel: L. Leciejewicz, *Badania archeologiczne nad wczesnym średniowieczem na Pomorzu Zachodnim w ostatnim dziesięcioleciu* [Die archäologischen Forschungen über das Frühmittelalter in Westpommern in den letzten zehn Jahren], „Studia i Materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza“, Vol. 4, 1958, H. 1, S. 339 ff. Weitere Beiträge zu diesem Problem erschienen u.a. in den Zeitschriften: „Sprawozdania Archeologiczne“, Vol. 4—9; „Materiały Zachodniopomorskie“, Vol. 2—4; *Szkice z dziejów Pomorza*, Vol. 1, Warszawa 1958, sowie in den Arbeiten W. Filipowiak, *Kamień wczesnodziejowy* [Die frühgeschichtliche Stadt Kamień], Szczecin 1959; W. Łosiński, E. Tabaczyńska, *Z badań nad rzemiosłem we wczesnośredniowiecznym Kołobrzegu* [Aus den Untersuchungen über das Handwerk im frühmittelalterlichen Kołobrzeg], Poznań 1959.

<sup>3</sup> H. Bollnow, *op. cit.*

<sup>4</sup> H. Arbmán, *Birka Sveriges äldsta handelsstad*, Stockholm 1939; Idem, *Birka I. Die Gräber*, Upsala 1943; H. Jankuhn, *Haithabu, ein Handelsplatz der Wikingerzeit*, Neumünster 1956. Ebendort eine weitere umfangreiche Literatur.

<sup>5</sup> A. Hofmeister, *Der Kampf um die Ostsee vom 9. bis 12. Jahrhundert*, Greifswald 1931; H. Jankuhn, *Der fränkisch-friesische Handel zur Ostsee im frühen Mittelalter*, „Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“, Vol. 40, H. 3, S. 193 ff.; Idem, *Die frühmittelalterlichen Seehandelsplätze im Nord- und Ostseeraum*, „Vorträge und Forschungen“, Vol. 4, 1958, S. 451 ff. Diese Beiträge bringen eine verallgemeinernde Auffassung von der uns interessierenden Frage, übergehen aber die Rolle des slawischen Elements. Polnischerseits besprechen diese Themen: M. Małowist, *Z problematyki dziejów gospodarczych strefy bałtyckiej we wczesnym średniowieczu* [Aus der Problematik der Wirtschaftsgeschichte der Ostsezone im Frühmittelalter], „Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych“, Vol. 10, 1948, S. 84 ff.; K. Ślaski, *Udział Słowian w życiu gospodarczym Bałtyku na początku epoki feudalnej (VII—XII wiek)* [Der Anteil der Slawen im wirtschaftlichen Leben der Ostsee im Anfang der feudalen Epoche (VII.—XII. Jh.)], „Pamiętnik Słowiański“, Vol. 15, 1954, No. 2, S. 227 ff.

<sup>6</sup> H. Knorr, *Die Hacksilberfunde Hinterpommerns, der Grenzmark und der Neumark*, „Mannus“, Vol. 28, 1936, S. 160 ff.; K. A. Wilde, *Die Bedeutung der Grabung Wollin 1934*, Szczecin 1939; 2. Ausg., Hamburg 1952; O. Kunkel, K. A. Wilde, *Wollin, 5 Jahre Grabungen auf dem Boden der Wikingerzeitlichen Grosssiedlung am Dievenowstrom 1934—1939/40*, Szczecin 1941.

<sup>7</sup> E. Ennen, *Die Frühgeschichte der europäischen Stadt*, Bonn 1953; H. Planitz, *Die deutsche Stadt im Mittelalter*, Graz—Köln 1954; *Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens, Reichenau-Vorträge 1955—1956*, „Vorträge und Forschungen“, Vol. 4, 1958; М. Н. Тихомиров, «Древнерусские города», изд. II, Москва 1956; Н. Н. Воронин, «К итогам и задачам исследования древне-

русского города», „Краткие сообщения ИИМК АН СССР”, вып. 44, S. 5 ff.; K. Jażdżewski, *Kształtowanie się wczesnośredniowiecznej kultury miejskiej w Polsce w świetle badań w latach 1945—1954* [Die Bildung der frühmittelalterlichen Stadtkultur in Polen im Lichte der Forschungen in den Jahren 1945—1954]. *I Sesja Archeologiczna Instytutu Historii Kultury Materialnej PAN*, Warszawa—Wrocław 1957, S. 319 ff.

<sup>8</sup> H. Pirenne, *Les villes du Moyen Âge*, Bruxelles 1923; A. Schück, *Studier rörande det svenska stadsväsendets uppkomst och äldsta utveckling*, Stockholm 1926; В. О. Ключевский, «Курс русской истории», ч. I, Москва 1937.

<sup>9</sup> М. Н. Тихомиров, *op. cit.*; Н. Н. Воронин, *op. cit.*; K. Jażdżewski, *op. cit.*

<sup>10</sup> Vgl. die Diskussion in *I Sesja Archeologiczna Instytutu Historii Kultury Materialnej PAN*, S. 280 ff.; R. Kiersnowski, *Główne momenty rozwoju środków wymiany na Pomorzu wczesnofeudalnym* [Die Hauptmomente der Entwicklung der Austauschmittel im frühfeudalen Pommern], „Wiadomości Archeologiczne”, Vol. 23, 1956, S. 229 ff.; S. Tabaczyński, *Z zagadnień wartości poznawczych skarbów wczesnośredniowiecznych* [Aus den Problemen der Erkennungswerte der frühmittelalterlichen Schatzfunde], „Archeologia Polski”, Vol. 1, 1957, S. 82 ff.; *Idem*, *Z badań nad wczesnośredniowiecznymi skarbami srebrnymi Wielkopolski* [Aus den Untersuchungen über die frühmittelalterlichen Schatzfunde Grosspolens], Wrocław 1958.

<sup>11</sup> K. Tymieniecki, *Zagadnienie początków miast w Polsce* [Das Problem der Anfänge der Städte in Polen], „Przegląd Historyczny”, Vol. 21, 1919, S. 319 ff.

<sup>12</sup> Н. Н. Воронин, *op. cit.*; H. Łowmiański, *Podstawy gospodarcze formowania się państw słowiańskich* [Die wirtschaftlichen Grundlagen der Gestaltung der slawischen Staaten], Warszawa 1953, S. 179 ff.; K. Jażdżewski, *op. cit.*